Neue Lieder

von

Fräulein Klettenberg.

1756.

GOETHE-AKADEMIE
Bibliothek der
Goethegesellschaft

Durch Göthe ward Lavater mit der Fräulein von Klettenberg, einer damals schon fünfzigjährigen Dame, bekannt, deren reifer Verstand, deren feinfühlendes, äusserst religiöses und christliches Wesen ihn ungemein anzog. Sie hatte ihm ein Liederbüchlein zu lesen gegeben; sie selbst nannte die Lieder Anfangslieder. Da fand Lavater so recht deutlich, wie diese schöne Seele, — so nennt Göthe sie, — mit ihm sympathisire. Nur ein Paar Verse hebe ich aus von denen die Lavater ausschrieb, und die ihm Thränen entlockten.

Jesus.

Lieber arm, als ohne Jesus reich an Pracht
und Herrlichkeit,
Lieber krank, als fern vom Heiland frisch die
ganze Lebenszeit,
Ja, viel lieber nie gebohren,
Als von diesem Freund getrennt;

Eine Welt bei Ihm verlohren
Iſt Gewinn wenn man Ihn kennt.

In meine Bibel.

Zuſchrift aus der Ewigkeit,
Brief von ſehr gelehrten Händen,
Du kannſt alle Noth der Zeit,
Alle bangen Klagen enden.
Der, der meinen Geiſt entzückt,
Den ich itzo noch nicht ſehe,
Hat aus der geſtirnten Höhe
Mir die Zeilen zugeſchickt.

An Ihn.

Wie kindlich darf ich mit Ihm ſprechen!
Er gönnt mir ſtets ein offnes Ohr,
Ihm trag' ich alle mein Gebrechen
Und alle meine Klagen vor.
Wie leicht wird dann es meinem Herzen,
Denn Er, Er nimmt an meinen Schmerzen
Den zärtlichſten und treuſten Theil;
Umſchließt Er mich mit Seinen Armen
Und tröſtet mich durch Sein Erbarmen,
So werden meine Wunden heil!

Lavaters Lebensbeſchr. von Geßner
Th. 2. S. 127.

1.

Erſcheine mir im Hirtenkleide
Mit Gnad' und Wahrheit ausgeſchmückt,
Umringt mit göttlich reiner Freude,
So wie ich einſtens Dich erblickt,
Als Du Dich lieſſeſt von mir finden,
Als Du von allem Druck der Sünden
Mein armes Herze frei gemacht,
Als mich Dein holdes Wort Genade
Mich, die vergiftete böſe Made
Zu ew'gem Heil und Ruh gebracht.

O Ruhe, der nichts zu vergleichen!
Wie ſanft iſt meines Hirten Stab,
Wer kann des Friedens Höh' erreichen,
Den ich bei Seiner Führung hab'?
Der finſtern Thäler tiefſter Schrecken
Kann niemals gänzlich mich bedecken,
Denn ich bin bei dem wahren Licht;
Der Feinde feſtgeknüpfte Schlingen
Vermögen mich nicht zu umringen:
Es läßt mich Seine Treue nicht.

Nur Eines kann mich von Ihm trennen,
Nur Eins zerreiſſet unſer Band,
Was Teufel, Welt und Sünd' nicht können,
Kann ich, — Herr, reich mir Deine Hand!
Ja, wenn von eitler Luſt bethöret
Mein Wille ſich zur Erden kehret,
Wenn er der Sünde wieder hold:
Dann iſt der ſchöne Bund zerriſſen,
Dann werd' ich ewig ſterben müſſen,
Aus meiner Schuld, weil ich gewollt.

Herr Jeſu, feßle meinen Willen,
Bind' ihn unendlich feſt an Dich;
Kann etwas die Begierde ſtillen,
Das auſſer Dir, das ohne Dich?
Nein, Alles was genannt mag werden,
Was dieſes weite Rund der Erden,
Was aller Himmel Kreis beſchließt, —
Nichts, nichts von den erſchaffnen Dingen
Kann unſern Geiſt zur Ruhe bringen,
Wenn man es ohne Dich genießt.

Ich habe Deine Koſt geſchmecket,
Ein Tröpflein Deiner Süſſigkeit
Hat ſchon den Wunſch in mir erwecket
Nur Dein zu ſeyn in Ewigkeit.

Beflügle, Jesu, mein Verlangen,
Nimm Dir mein ganzes Herz gefangen,
Dein holdes Ziehen stärke mich,
Daß ich mit täglich neuem Eilen,
Entfernt von Trägheit und Verweilen,
Nichts anders suche als nur Dich.

2.

Gieb mir einen Sabbaths-Segen,
Einen Vorschmack jener Lust,
Leite mich auf Sions-Stegen,
Fülle meine kalte Brust
Mit den Trieben, den von oben,
Die der Erden-Tand verschmähn,
Schenke Kräfte Dich zu loben
Und auf Dich allein zu sehn.

Laß was irdisch ist verschwinden,
Mach mich von dem Liebsten frei,
Komm mein Herze recht zu binden,
Daß ich Deine Magd nur sey;
Jesu, hier sind meine Ohren,
Laß des Wortes scharfen Stahl
Sie an Deiner Thür durchbohren
Als der Knechtschaft Ehrenmahl. *)

---

*) 2 Mos. 21, 6.

Löse mich von allen Banden, —
Ach, wie viele drücken mich, —
Mach des Feindes Rath zu Schanden,
Feßle Dir mein ganzes Ich.
Meine Brüder, Deine Gaben,
Was mir Deine Huld verleiht,
Muß ich nur als Güter haben
Dir zum Opferdienst geweiht.

Nichts in Eigenheit besitzen,
Nirgends ruhen als in Dir, —
Will mich fremde Glut erhitzen,
Halte Deinen Fluch mir für;
Dir allein hab' ich geschworen,
Jetzo schwör' ich Dir's noch zu,
Unter Allen auserkohren
Bleibst Du meiner Seelen Ruh.

3.

Eilt, Stunden, eilt, flieht schnelle Augenblicke,
Und macht die kleine Zahl von meinen Tagen voll;
Wenn ihr dahin, genieße ich das Glücke,
Das ein erlößter Geist mit Jesu erben soll:
Ich habe Ihn gefunden,
Er hat sich mir verbunden,
Er ist mein ewig Theil;

Durch Schmerz, durch Tod, durch Bluten und
durch Wunden
Macht mein Erlöser mich von meinem Schaden heil.

Versöhnungsblut, du Labsal kranker Seelen,
Versprenge doch mein Herz und rein'ge meinen
Sinn;
Ich muß betrübt noch manche Stunden zählen,
Da ich von Sündenschutt recht überdecket bin:
Ich seh' oft kaum den Morgen,
So drängen Lust und Sorgen
Sich in das arme Herz;
Mein Aug' wird trüb, Du bleibest mir verborgen,
Denn ausser Dir, mein Heil, ist Nacht und
Tod und Schmerz.

Erhalte mich, o Herr, Dir unbefleckt,
Laß mir auch im Genuß die Welt gekreuzigt seyn;
Wo Dich mein Aug, mein Forschen nicht entdecket,
Das laß auch nicht in meine Seele ein;
Wenn Dinge dieser Erden
Von mir gebrauchet werden,
Ach, so bewahre mich
Daß sie mir nicht zu Laß und Stricken werden:
Der Mißbrauch schleicht sich ein, braucht man
sie ohne Dich.

Hinauf, mein Herz, hinauf von allen Dingen!
Denn das was ſichtbar iſt, und wär' es noch ſo gut,
Kann dich doch nicht zu wahrer Ruhe bringen:
Das kann allein des Mittlers theures Blut;
Das hat die Schuld verſöhnet,
Das hat den Weg gebähnet,
Der uns zum Vater bringt;
Wenn nun mein Herz auf dieſen Fels ſich lehnet,
So weiß ich daß es mir im Sterben ſelbſt gelingt.

Ach, ziehe mich mit Seilen holder Liebe
Weit über Zeit und Welt und Tod und Grab dahin;
Ein Strahl von Salems Licht beflügele die Triebe
Des mir durch Deinen Geiſt geſchenkten Himmels-
Sinn:
Ein Blick von jener Pforten,
Ein Lispeln jener Worten
Die unausſprechlich ſind,
Begleite mich an alle End' und Orten,
Bis Dich mein Geiſt entzückt im Thron der Gott-
heit find'!

4.

O mein Jmanuel, o wäre meine Seele
Vom Druck der Sinnlichkeit und von der Kette los,
Die mich gebunden hält in dieſer Leibeshöhle, —
O ſchaute ich in Dir mein Glück wahrhaftig groß!

Ach, könnte ich mich oft in jene Gränze ſchwingen,
Wo wahre Seligkeit das Schattenwerk verſchlingt,
Wo, frei von falſcher Luſt am Glanz erſchaffner Dingen,
Mein Geiſt zum Lichtes-Quell, zum Urſprung ſelber dringt.

Ich habe viele Zeit, — bejammernswürd'ge Stunden! —
Im Dienſt der Eitelkeit recht träumend hingebracht;
Doch Deine Mittlers-Treu hat endlich überwunden,
Und mich von Joch und Dienſt der Sünde frei gemacht.

Ich weiß, ich habe Dich; — in Deinem theuren Blute
Iſt meiner Ruhe Grund und meines Herzens Theil:
Ich fürchte keinen Zorn, nicht Moſis Fluch und Ruthe,
Der Vater kennt mich nur in Dir, in Deinem Heil.

Oft fühle ich betrübt die Macht der Lüſten ſtürmen,
Die bald das böſe Herz, bald Feindes-Liſt erregt:
Doch wenn die Wellen ſich wie hohe Berge thürmen,
Durch Deine Hülfe wird die wilde Flut gelegt.

Wenn ich nur rufe, fleh', und mich zu Deinen Wunden,

So wie ich mich da fühl', ſo ganz beſudelt nah',
So habe ich Dich ſtets als ewig treu erfunden,
Du warſt mit Troſt, mit Kraft und mit Errettung da

Wie oft haſt Du nicht ſchon mein ſchwaches Schrei'n erhöret;
Und mehr gethan als ich geberen und geglaubt:
O, würde mir anjetzt ein gleiches Heil beſcheret;
Jedoch, wer bittet nimmt, das Betteln iſt erlaubt.

Ich bitte, Zeige mir in Deines Geiſtes ichte
Was mir dort für ein Loos und für ein Erbtheil blüht,
Hilf daß ich unverrückt die Augen aufwärts richte,
Die dieſer Erden Tand noch immer nieder zieht.

Ich bin ja wirklich ſchon im Himmelsbürger-Orden
Und mitgezählt in der gerechten Geiſter Zahl,
Mein Name iſt ja dort ſchon aufgezeichnet worden
Kraft Deines theuren Bluts und Deiner Gnaden-Wahl.

So laſſe mich denn auch die Stadt des Herren ſehen,
So viel als mir davon in Deinem Worte liegt;
O, könnte ich das Wort in ſeiner Kraft verſtehen,
So hätte ich genug, ſo wär' mein Wunſch vergnügt.

Jeruſalem, wann werd' ich deine Thore grüßen,
Und jauchzend mit der Schaar ins Haus des Herren gehn?
Ins Allerheiligſte, wo wir im Licht genieſſen
Was wir hier nur verdeckt gleich als im Spiegel ſehn.

5.

Blicke der Ewigkeit.

Mich überfällt ein ſanft Vergnügen
Von göttlich ſtill doch ſtarken Zügen
Nach jener frohen Ewigkeit;
Mein Auge blickt in lichte Fernen,
Ich ſeh' was überm Sitz der Sternen
Mir meines Heilands Huld bereit.

Da prangt in unerſchaffnem Lichte
Er, deſſen holdes Angeſichte
Einſt Blut und Speichel hier verſtellt;
Der Körper den man Blut ſah ſchwitzen,
Das Haupt beſchimpft von Dornenritzen,
Sind nun mit Himmelsglanz erhellt.

Nachdem Er durch den Tod gedrungen,
Hat Er ſich dorthin aufgeſchwungen
Und mir die Stätte zubereit;

Mir, die im gläubigen Verlangen
Ihm hier in Schwachheit angehangen,
Mit mir theilt Er die Herrlichkeit.

Auf jenen frohen Himmels-Auen
Werd' ich Ihn, meinen Hirten, ſchauen,
Ja, dort wird mich Sein ſanfter Stab
Auf fetten, ewig grünen Weiden
Zum Bach des Lebens ſelber leiten,
Wovon ich hier nur Tropfen hab'!

Ich ſehe Seine Wunden glänzen,
Ich ſehe perlne Sieges-Kränzen
Die Er den Ueberwindern reicht;
Ihn werd' ich ewig, ewig ſehen,
Und das wird über Alles gehen:
O Wonne, welcher keine gleicht!

Noch fern von Dir, hier auf der Erden
Wird bald von Freud, bald von Beſchwerden
Mein Aug' in finſtern Dunſt verhüllt;
Laß der verklärten Wunden Mahlen
Durch dieſe trübe Nebel ſtrahlen
Und zeige mir Dein himmliſch Bild.

Ich bin ja mit Dir auferſtanden,
Wie ſoll ich denn noch in den Banden
Der Eitelkeit geſeſſelt gehn?

O, laß bei Allem was hienieden
Von Wohl und Weh Du mir beschieden,
Mein Auge scharf nur dorthin sehn.

Nur dorthin, wo in Deinem Frieden
Du mir ein solches Heil beschieden,
Das weder Furcht noch Hoffen stört,
Wo fern von Weinen, fern von Leiden,
In unbeschriebnen reinen Freuden
Man frohe Jubeltöne hört.

Wen wollte Tod und Grab erschrecken?
Dein Wort mein Stab, Dein Kreuz mein Stecken
Hilft mir durchs finstre Todesthal;
Kein Unfall wird mich da berühren,
Du wirst mich tragen, heben, führen
Zum lichten, frohen Himmels-Saal.

Da schallt denn bei seraph'schen Chören,
Bei ungezählten, grossen Heeren
Der lautern, reinen Cherubim,
Im frohen Reihen der gerechten
Durch Dein Verdienst vollendten Knechten
Auch meine schwache Kindes-Stimm'.

Da werd' ich die auch wiederfinden,
Die mir Dein selig's Verbinden
Allhier zu Herzensfreunden gab;

O Vorzug, welcher ſchon hienieden
Der Freundſchaft, die in Dir, beſchieden:
Sie trennet weder Tod noch Grab.

Ja, unter jenen groſſen Schaaren,
Die, da ſie mir hier fremde waren,
Mein Geiſt doch dort als Brüder findt,
Werd' ich mit ganz beſondern Trieben
Doch dieſe kennen, dieſe lieben,
Die mir ſchon hier verbunden ſind.

Das weiß ich feſt, mit ſolchem Wiſſen,
Das über alle Finſterniſſen
Und über alle Zweifel ſiegt;
Herr, laß uns dieſes ernſtlich dringen
Hier ſtets nur ſolche Frucht zu bringen,
Die uns dort ewig noch vergnügt.

Bald, bald, vielleicht in wenig Tagen,
So hören wir die Wächter ſagen:
Steht auf, der Bräut'gam kömmt herbei!
Daß wir Dich nun empfangen können
Mit Lampen die recht helle brennen,
So mach' uns gläubig, wachſam, treu.